Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 31. | Nebra, Mittwoch, den 18. April 1906. | 19. Jahrgang.

Die neue Friedensgarantie.

Wenn man in diesen Tagen nach dem Abschluß der Marokkokonferenz die Zeitungen in die Hand nahm, fiel einem vor allen Dingen in den Marokkoberichten ein Satz auf, der hier fett, dort gesperrt gedruckt, überall aber in besonderer Weise hervorgehoben und sichtbar gemacht worden war. Herr Revoil hatte nämlich geäußert: „Das neue Marokkoabkommen bedeute nicht nur die völlige Beilegung aller Mißhelligkeiten zwischen Deutschland und Frankreich, sondern es verbürge auch für absehbare Zeit den Weltfrieden."

Es gehört die ganze Leichtgläubigkeit eines von irgendwelchen Geschichtskenntnissen absolut nicht beeinflußten Politikers dazu, um diese Worte, die um der höflichen und wohlwollenden Gesinnung willen, die sie durchflutet, anerkennenswert sind, für etwas mehr zu nehmen, als eine Diplomatenwendung, wie sie die Sprache solcher Konferenzteilnehmer immer und immer wieder prägt. Die Worte klingen schön, machen auf die Leute, für die sie in letzter Linie berechnet sind, Eindruck und verpflichten im übrigen zu nichts. Sie sind der Ausdruck einer wohlwollenden Hoffnung, deren zarte Keime über Nacht erstarren können, wenn sich das politische Weltbild verschiebt.

In Wahrheit aber sehen denn doch die Dinge anders aus. Im Frühling des vorigen Jahres malte sich in den Köpfen einiger Politiker jenseits der Vogesen ein Zukunftsbild, in dem Deutschland eine nicht gerade hervorragende Rolle spielte. Das französische Kabinett unter der Leitung Delcassés hatte einen wundervollen Zug auf dem europäischen Schachbrett gefunden. Gestützt auf eine Allianz mit Rußland, um dessen Freundschaft sich Deutschland wiederholt vergeblich bemüht hatte, und auf ein herzliches Einvernehmen (die berühmte entente cordiale) mit England, hatte man einen Feldzugsplan gegen Deutschland in der Tasche. Der „Herzog von Lancaster" (die englischen Zeitungen haben erst vor wenigen Tagen verraten, daß sich Eduard VII. auf seinen Reisen nach Frankreich unter diesem Namen verbirgt) — also der geheimnisreiche und rätselvolle Herzog von Lancaster und Delcassé nahmen zusammen an einem Finnahtee teil, bei dem sie wohl in aller Ruhe den Plan gegen Deutschland entworfen haben.

Aber die deutsche Regierung durchschaute zur rechten Zeit den Plan und wenn auch kein ernster Mann auf leitendem Posten auch nur einen Augenblick das Märchen von den Hunderttausend Engländern, die an der schleswig-holsteinischen Küste im gegebenen Augenblick landen sollten, geglaubt hat, so hatte man doch an maßgebender Stelle das Bewußtsein, daß „etwas nicht ganz in Ordnung sei" und „daß etwas geschehen müsse." So wurde die Marokkofrage aufgerollt und am Seinestrande gab man aus diplomatischen Rücksichten einem Manne den Laufpaß, der dem Volke berufen schien, von den schlechten „Prussiens" die Vergeltung zu fordern.

Delcassé war mit seinem Kriegslärm gestürzt — hatte man auch seine „Vergeltungsidee" ausgelöscht? — Es ist nicht so, daß man jenseits des Rheins hohle Hände macht und nun gegen die Burgen des „deutschen Stromes" „Rache für Sadowa" schreit; aber der „Gedanke an die Vergeltung für 1870/71" schläft nie ein. Er ist die stillschweigende Parole unter dem raschlebigen Volk. Er ist ein Ehrenpunkt, über den man nicht spricht, an den man aber unausgesetzt denkt.

Daran haben auch die zehnwöchentlichen Verhandlungen in Marokko nichts zu ändern vermocht; denn Deutschland, daß bei Berufung der Konferenz durchblicken ließ, es würde in Algeciras Frankreich helfen, mußte ganz selbstverständlich als Gegner Frankreichs auftreten, als sich der Vorhang zum Schauspiel gehoben hatte. Die Redeschlachten im sonnigen Süden haben gezeigt, daß eigentlich nur zwei Darsteller um die Palme rangen: Deutschland und Frankreich.

Wir können nicht glauben, daß man an der Seine die Marokkokonferenz auf unser Gutthabenkonto setzen wird, nach all dem, was „enthüllt" worden ist. Deutschland steht wie bisher am Scheidewege. Soll es den Diplomatenversicherungen Glauben schenken oder sich zu dem starken Kaiserwort bekennen: „Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen, die Kräfte gespannt, das Ziel erkannt, die Schwarzseher verbannt."

M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Besuch des Kaisers in Madrid, der Mitte Mai erwartet wurde, soll auf den Oktober verschoben worden sein.

* Die zur öffentlichen Zeichnung aufgelegten 260 Millionen Mark 3½ prozentiger Reichsanleihe sind nach einer vorläufigen Feststellung rund eineinhalbfach gezeichnet worden. Von den 3½ prozentigen preußischen Konsols sollen über 400 Millionen gezeichnet worden sein.

* Die Schaffung eines Reichsschulamtes soll für die nächste Zeit beabsichtigt sein. Das Reichsschulamt soll sich nicht mit Schulfragen der deutschen Bundesstaaten beschäftigen, die verfassungsmäßig der deutschen Landesgesetzgebung unterstellt sind, sondern sich der deutschen Schulen im Ausland annehmen.

* Eine preußische Studienkommission, die nach dem Vesuv geht, ist mit Unterstützung des preußischen Kultusministeriums gebildet worden. An ihrer Spitze begab sich Prof. Dr. Otto Zäck-l aus Berlin nach Neapel, um den Ausbruch des Vesuvs zu studieren. Ihm folgte Dr Emil Philippi-Berlin, der Geologe der deutschen Südpolarexpedition, nach.

Österreich-Ungarn.

* Der neue ungarische Ministerpräsident Dr. Wekerle hielt am 11. d. in der Versammlung der koalisierten Parteien eine Programmrede, in welcher er darlegte, daß die große Verfassungskrisis Männer verschiedener Parteirichtung gezwungen habe, ein Kabinett zu bilden, um den konstitutionellen Notstand zu beendigen.

* Die ungarische liberale Partei hat beschlossen, sich aufzulösen. Graf Tisza sowie andere hervorragende Angehörige der Partei werden sich nicht um ein Abgeordnetenmandat bewerben.

Frankreich.

* Die auswärtige Politik Frankreichs bot im französischen Senat den Anlaß zu überaus heftigen Auseinandersetzungen zwischen der Regierung und einigen Mitgliedern. Verschiedene Redner hoben unter schrecklichem Lärm der Anwesenden hervor, daß das Einvernehmen mit England der schlimmste diplomatische Fehler sei, den Frankreich seit etwa 50 Jahren begangen habe. Sie erwarten von der Regierung bestimmt, daß sie die geheime und versteckte Politik des vorigen Ministeriums aufgebe und ohne Zuziehung der russischen Allianz ireubleibe. Bourgeois, der Minister des Äußern, wies geschickt alle Angriffe zurück und schloß seine Rede: „Unmittelbar nachdem wir der Allianz mit Rußland den Abschluß des Einvernehmens mit England haben hinzufügen können, können wir nicht den Gedanken fassen, etwas daran zu ändern. Ich bin hierin wieder mit dem ganzen Senat im Einvernehmen zu befinden."

* Der Streik der Pariser Postunterbeamten gewinnt an Ausdehnung. Man befürchtet, daß die in der Zirqshalle mit ihren Frauen und Kindern weilenden Briefträger sich den Zugang zu den Postbureaus werden erzwingen wollen. In allen Pariser Postbureaus ist ständig militärische Bewachung eingerichtet.

England.

* Der Minister des Äußern erklärte im Unterhause, daß die vorläufige Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zu Serbien nicht eher erfolgen würde, als die am Königsmord beteiligten Offiziere aus ihren Stellungen entfernt wären.

* Der Lord-Mayor von London wird am 18. Mai zu Ehren mehrerer hervorragender Mitglieder der Stadtverwaltungen von Berlin, Dresden, Köln, Aachen und anderen deutschen Städten, die in nächster Zeit London besuchen wollen, ein Festmahl veranstalten.

Holland.

* Die zweite Haager Friedenskonferenz wird wahrscheinlich nun doch um einige Wochen verschoben werden. Frankreich hat sich nämlich im Interesse des altamerikanischen Kongresses an Rußland mit vertraulichen Vorstellungen wegen der Verschiebung gewandt. Auch Deutschland, Belgien und die Niederlande haben gegen solchen Aufschub nichts einzuwenden. Die Vertreter der Mächte werden sich daher erst im Hochsommer oder zu Beginn des Herbstes im Haag versammeln.

Rußland.

* Die über den glänzenden Wahlsieg der Opposition überaus bestürzte Regierung greift in ihrer Rat-losigkeit zu allerhand Mitteln, um ihre Gegner zu schwächen. In mehreren Kreisen wurden aus nichtigen Gründen die Wahlen ungültig erklärt, in andern die demokratischen Wahlmänner von der Liste gestrichen und durch regierungsfreundliche Kandidaten ersetzt, in andern Kreisen wieder einfach verhaftet. So beginnt in Rußland die Zeit der verfassungsmäßigen Regierung und Volksvertretung.

* Die Lage im Innern gestaltet sich immer trostloser. Die Hungersnot wird von Tag zu Tag größer und dementsprechend wächst auch die Erregung der ländlichen Bevölkerung. In dem Flecken Blonie bei Warschau überfiel eine nach Tausenden zählende Menge Bauern die Marianiten-Sektierer, die seit Sonntag die Kirche versperrt hatten. Die Sektierer verteidigten sich mit Revolverschüssen aus dem Glockenturm. Schließlich erstürmten die Bauern das Gotteshaus, wobei 20 Personen, meist Frauen und Priester, so schwer verletzt wurden, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen werden.

Balkanstaaten.

* Ein Riesenskandal macht zurzeit in Sofia großes Aufsehen. Die Oppositionsblätter beschuldigen nämlich den Ministerpräsidenten General Petrow, den Kriegsminister General Savow und den gewesenen Artillerie-Inspektor General Bjlabanow, bei einer ersten Gewehrlieferung 750 000 und bei einer zweiten 160 000 Frank unterschlagen zu haben. Die genannten Minister haben gegen das Blatt „Mir", das in erster Linie diese Beschuldigung ausgesprochen hatte, die gerichtliche Klage erhoben, und man erwartet mit großer Spannung die Entscheidung des Gerichtshofes.

Amerika.

* Der sogenannte Präsident von Venezuela, Castro, ist zeitweilig von der Präsidentschaft zurückgetreten. Der erste Vizepräsident Gomez hat die Präsidentschaft übernommen. — Dieser Schritt soll offenbar dazu dienen, die Lösung der Streitigkeiten mit Frankreich und andern Staaten zu fördern. Cafiro deutet in seinem Rücktrittsschreiben an, daß er seinen Schritt zu einem dauernden machen würde, wenn er sich überzeugt, daß er zu seines Landes Besten diene und ihm Frieden und Eintracht bringe.

* Das General-Lohnfalze-Komitee der Hartkohlengräber hielt eine Versammlung ab, in der die durch die Gegenvorschläge der Bergwerksbesitzer geschaffene neue Lage besprochen wurde. Im allgemeinen herrscht große Niedergeschlagenheit, aber trotzdem wird gehofft, daß eine Einigung erzielt werden kann, da man sonst einem langwierigen Streik entgegensieht. Das Anerbieten der Arbeitgeber, nur die Lohn- und die sog. Alageweg-Frage einem Schiedsgericht zu unterbreiten, wurde allgemein als energisch verworfen. In einem endgültigen Entschlusse wird man wahrscheinlich erst in einer neuen Versammlung kommen.

Afrika.

* Nicht ohne politisches Interesse ist die mehrfach angekündigte Europareise des Sultans von Sansibar. Der Sultan hat sich am 11. d. in Begleitung zweier Sekretäre an Bord des österreichischen Dampfers „Köber" nach Triest begeben, um von dort nach London zu reisen.

* Zwischen den Regierungen des Kongostaats und des Sudans ist die Streitfrage wegen des Besitzes von Bahr-el-Ghazal durch ein vorläufiges Abkommen dahin geregelt worden, daß der Kongostaat die Posten nördlich der Wasserscheide zwischen Nil und Kongo zurückzieht. Die streitigen Gebietsteile werden von einer durch sudanesische Beamte ernannten Kommission verwaltet; die Mitpreise für belgische Waren und Schiffe des Kongostaats wird aufgehoben.

Asien.

* Japan macht von seiner Stellung als Vormacht in Asien ausgiebigen Gebrauch. Wie es heißt, hat es jetzt in aller Form verlangt, China solle Mukden und die Provinz Antung bestimmt im nächsten Monat für den Handel öffnen. Man darf gespannt sein, wie sich die chinesische Regierung zu dieser Forderung stellen wird. (Hoffentlich kommt es nicht zu dem so beliebten Notenwechsel!)

* Die Unruhen in China greifen weiter um sich und berühren auch schon die Provinz Schantung, wo das deutsche Schutzgebiet Kiautschou liegt. Wieder sind es, wie in der Zeit des Boxeraufstandes, die geheimen Gesellschaften, die die Waffen gegen die bestehende Ordnung ergreifen, zum Zeil offenbar aus sehr niedrigen Motiven. Es heißt, daß die Banditen in Honan 12 000 Mann zählen, und Banner tragen mit der Inschrift: „Nieder mit der Mandschu-Dynastie". Der Schauplatz der Unruhen in Honan liegt nahe an der Hankau—Pekinger Eisenbahn, so daß die Reisenden aus der Ferne das Schießen hörten. Von Hankau sind Truppen entsandt worden; man hofft, daß es ihnen gelingen wird, die Unruhen zu unterdrücken.

Entsetzliche Zustände am Vesuv.

Die Feuerströme, die dem verderblichen Vesuv entströmten, sind zwar erstarrt, doch dichte, schwere Aschen- und Schlackenregen legen sich wie ein Leichentuch über die hartgeprüften Ortschaften rings um den grollenden Berg, vernichten allen Pflanzenwuchs und erdrücken unter ihrer Wucht Häuser und Kirchen. Der bisher angerichtete Schaden wird auf eine halbe Milliarde geschätzt; die gerüchtweise verlautbarten Ziffern über Verluste an Menschenleben schwanken zwischen achthundert und tausend. Hungersnot, einstürzende Häuser und Verkehrsstockungen treiben die erschreckte Bevölkerung zur Verzweiflung. Es scheint, als sollten die Lavaströme dieser langsam unter dem ständigen Aschenregen verschlittet werden. Die Zugverbindung zwischen Rom und Neapel geriet teilweise ins Stocken, wie überhaupt im Vesuvgebiet aller Verkehr nach und nach zur Unmöglichkeit wird. In San Giuseppe arbeiten Tag und Nacht Soldaten an der Befreiung der in ihren Häusern begrabenen Menschen. Die Asche liegt dort meterhoch; es herrscht infolge der Unterbindung jeglichen Verkehrs Hungersnot. Die Regierung entsandte zwar reichliche Mengen Brot, die aber nicht verteilt werden können. In Torre del Greco stürzen täglich Häuser ein. Hungrige Banden durchziehen die Stadt und werden nur durch den Anblick der Soldaten verhindert, Räubereien auszuführen. In Somma, Sarno und Cercola sieht es gleichfalls verzweifelt aus. — In Neapel begegnet man von früh bis spät Bittprozessionen. Wegen Einsturzgefahr ist die berühmte Humbertigalerie geschlossen.

In rat- und sprachloser Verzweiflung starren Tausende von Flüchtlingen mit bangen Blicken auf den Vesuv, der sich jedoch in undurchdringlichem Dunkel verbirgt — und aus dem Dunkel fordert unaufhörlich in steiem Gleichmaß der alles Leben bedrohende Aschenregen.

Ministerpräsident Sonnino traf trotz heftigen Sandregens in Neapel ein und fuhr sofort mittels Automobil in das Vesuvgebiet, um die geschädigten Gemeinden zu besuchen und Unterstützungen zu verteilen. Aber das Unglück ist so unermeßlich groß, daß es nicht gehoben, nur gelindert werden kann. Wäre doch die ganze italienische Armee nicht imstande, die gefährdeten Städte vor Verschüttung zu retten. Die Brot- und Wasserverteilung, wenn sie auch noch so ausgedehnt betrieben würde, wird nie den ungeheuren Ansprüchen genügen, wenn es nicht gelingt, die wenigen Verkehrsstraßen mit den Städten am Golf aufrechtzuerhalten.

Die letzten Nachrichten aus den am Vesuv liegenden Ortschaften lauten etwas günstiger; der Aschenregen jedoch dauert mit unvermindertem Kraft an. Eine große Menge Arbeiter und Soldaten sind damit beschäftigt, die Aschenmassen von den Häusern und Straßen wegzuräumen. Der Verkehr der Straßenbahnen ist teilweise wiederhergestellt.

Zur Linderung des schreiendsten Elends hat Ministerpräsident Sonnino eine Kommission unter dem Vorsitz des Herzogs von Aosta ernannt und zu deren Verfügung als erste Rate die Summe von einer halben Million Lira zur Verteilung an die Notleidenden gestellt. Es wird aber viele Millionen erfordern, wenn man allen ihrer Habe Beraubten auch nur einigermaßen eine Grundlage für ein neues Leben schaffen will.

Von Nah und Fern.

Deutsche Luftschiffer in England. Die deutschen Luftschiffer Hauptmann Hilde-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219060418-11/fragment/page=0001

brandt von der Luftschiffer-Abteilung und Baron Hewald, die von London aus eine Ballonfahrt über den Kanal zu machen beabsichtigten, stiegen Dienstag in einem dem Luftschifferklub gehörenden Ballon in Wandsworth auf, fuhren nach Richmond Park und dem Windsor-Schloß hinüber und landeten schließlich auf einem Landgut bei Winchfield.

Die Genickstarre-Epidemie im Ruhrrevier hat noch immer nicht zum Stillstand gebracht werden können. Mit Abschluß der letzten Woche waren innerhalb der Hambarner Bürgermeisterei nach amtlicher Angabe 73 Genickstarre-Erkrankungen zu verzeichnen.

Zum Einsturz des Gasthofes „Zum Hirsch“ in Nagold. Gegen den Bauunternehmer und Architekten Erasmus Rückgauer in Stuttgart ist Anklage erhoben worden. Er hatte ihr seinen Sohn, den Bauwerkmeister Eugen Rückgauer, der das Unternehmen leitete, einen Bauvertrag mit dem Wirte des Gasthofes „Zum Hirsch“ in Nagold für 4000 Mk. abgeschlossen.

Die Zigeunerplage auf dem Eichsfelde. Laute Klagen über die Zigeunerplage kommen wieder aus verschiedenen Orten des Eichsfeldes. Eine große Zigeunerkarawane hatte sich in den letzten Tagen bei Dingelstädt niedergelassen. Die Mitglieder der Bande hatten sich als Künstler, Seiltänzer und Akrobaten ausgegeben und brandschatzten die Einwohner durch Betteln, Geldwechselgeschäfte, Pferdevertauschungen und alle möglichen Bettügereien. Ein Gastwirt, bei dem das Pferd eines Zigeuners eingestellt war, hat sein den braunen Gesellen erwiesenes Entgegenkommen mit dem Verlust einer größeren Summe Geldes büßen müssen. Als sich jüdier herausstellte, daß das Pferd einen Schaden erlitten hatte und geschlachtet werden mußte, machte der Zigeuner den Wirt haftbar. In Kefferhausen verübten mehrere zu dieser Zigeunerbande gehörende Weiber eine Reihe von Taschendiebstählen. Einer alleinstehenden alten Witwe stahlen sie 40 Mark Geld aus der Kleidertasche. Ehe die Gendarmerie des Diebesgesindels habhaft werden konnte, war die Karawane schon wieder über die Berge abgezogen und zwar in der Richtung auf Thüringen.

× **Selbstmord eines Postdirektors.** Selbstmord verübte der Leiter des Postamts in Schöningen (Braunschweig), Postdirektor Pertuhn, indem er sich in seiner Wohnung erhängte. Der Grund zu der unseligen Tat ist noch nicht bekannt. Das von ihm bisher verwaltete Postamt wird gegenwärtig durch einen Oberpostinspektor einer eingehenden Revision unterzogen.

Ein Attentat auf einen Eisenbahnzug. Die Eisenbahnstrecke Lohne—Krimpenfort wurde durch Kilometersteine mehrere Kilometer weit gesperrt. Auf die Ermittelung des Täters ist eine Belohnung von 300 Mk. gesetzt.

× **Die Verhaftung eines vierfachen Mörders.** Der Arbeiter und Hausbesitzer Bincke in Herford, der seinerzeit seine Frau und seine drei kleinen Kinder mit einer Axt erschlug und dann flüchtig wurde, ist in Salzuflen in einer Scheune versteckt aufgefunden und verhaftet worden. Der Unmensch hat also seine ursprüngliche Absicht, seiner erworbenen Familie in den Tod zu folgen, nicht zur Ausführung gebracht.

Einen gräßlichen Selbstmord beging in Altona der vor einigen Tagen aus Stettin zugereiste Barbier Röhlein. Mit einem Rasiermesser schnitt er sich den Bauch auf, daß die Eingeweide herausquollen, und öffnete sich dann die Pulsadern. Als man ihn auffand, war er bereits toi.

Im Schlaf erstochen. Im Dorfe Allagen bei Soest erstach die Arbeiterehefrau Schütte ihren schlafenden Mann.

Fabrikbrand. Die Tuchfabrik J. Ohlert in Neustadt a. Haardt ist mit Spinnerei (4000 Spindeln), Weberei, Walkerei und Wollagerfast gänzlich niedergebrannt. Der bei der Aachen-Münchner Gesellschaft gedeckte Schaden beträgt über eine halbe Million.

München als „lachender Erbe“. Die Stadt München, der vor wenigen Tagen durch ein Vermächtnis des Rentners Köhl 800 000 Mark zugefallen sind, hat schon wieder eine Erbschaft, diesmal von 200 000 Mk. gemacht, die ihr der verstorbene Artillerie-Hauptmann Otto Schulze in Gemeinschaft mit seiner noch lebenden Gattin überschrieben hat.

Im Streit. Ein Einjähriger-Arzt des 1. Bayrischen Regiments in Bamberg und ein Sanitätsunteroffizier kamen am Bahnhof mit Kaufleuten Streit und zogen blank. Der Arzt verwundete seinen Gegner durch einen Säbelhieb auf den Kopf. Der Polizei gab er hierauf einen falschen Namen an.

Selbstmord eines Bankkassierers. Der Kassierer Keller von der Filiale der Bayrischen Notenbank in Kempten ist in den Hauptschloßanlagen daselbst tot aufgefunden worden. Er soll gemütskleidend gewesen sein. Selbstmord wird angenommen, obwohl die Todesursache noch nicht feststeht.

Ein geheimnisvoller Gattenmord wurde in Weikersdorf, nahe bei Wien, an der Südbahn, verübt. Die Gattin eines Weichselrohrfabrikanten, Margarete Santominizzi, wurde seit zwei Tagen vermißt. Man bemerkte Licht hinter ihrer Fenstern, sprengte die Tür auf und fand die Frau ermordet auf ihrem Bett. Der Hals zeigte Würgemerkmale und war zur Hälfte durchschnitten. Neben der Leiche lag das Taschenmesser des Gatten, des mutmaßlichen Mörders, der nirgends zu finden war. Mit der Leiche war eine Art Aufbahrung vorgenommen worden. Kerzen in hohen Leuchtern, Heiligenbilder und Rosenkränze umgaben die Leiche. Auf dem Tisch lag ein Zettel mit verworrenen Aufzeichnungen, die wahrscheinlich ein Geständnis der Tat sein sollten, von denen aber nur „½3 Uhr“ zu lesen war. Die Nachforschungen nach dem Gatten, der Peter heißt, ergaben, daß er sich unmittelbar nach dem Morde von Weikersdorf nach Baden zu seinem Bruder, einem Kaufmann, begab und diesen bat, ihn wegen ausbrechenden Wahnsinns in die Irrenanstalt nach Wien zu bringen, wo er auch Aufnahme fand. Der Gattenmörder hat sich am Abend selbst dem Wiener Landesgericht gemeldet. Er scheint die Tat in einem Anfall von religiösem Wahnsinn und krankhafter Eifersucht begangen haben.

Ein Berg in Flammen. Auf dem bewaldeten Stadtberge bei Bozlegg in Tirol entstand ein Brand, der sich infolge Sturmes rasch ausbreitete. Der ganze Berg war in Flammen gehüllt und bot ein schaurig-schönes Bild. Viele Hunderte sind bei den Löscharbeiten tätig. Ein Feuerwehrmann stürzte über eine fünfzig Meter hohe Felswand ab und wurde schwer verletzt.

Die Wahnsinnstat einer Mutter. Die 26jährige Frau des Monteurs Taucher in Graz brachte ihre beiden Kinder um. Sie durchschnitt dem zweijährigen Söhnchen Franz mit einem Küchenmesser den Hals bis zum Wirbel, worauf sie das acht Monate alte Mädchen Anna mit den Händen erwürgte. Vorher hatte sie den Kindern mit Tinte das Kreuzzeichen auf die Stirn gezeichnet. Hierauf erhängte sie sich selbst, wurde aber von dem heimkehrenden Mann abgeschnitten.

Die goldene Medaille. Dem nach 25 Tagen aus dem Bergwerk in Lens geretteten Bergmann Berteaux ist ebenfalls die goldene Medaille verliehen worden.

Eine neue Südpolfahrt plant Dr. Charcot in Paris der erst vor einigen Monaten von einer antarktischen Forschungsreise heimgekehrt ist. Mit drei Beförderungsmitteln: Schiff, Luftballon und Motorschlitten will der Gelehrte diesmal den Zugang zum Pol zu erzwingen suchen. Ein bekannter Aeronaut, der Graf de la Baulx, wird sein Begleiter sein. Charcot glaubt, seine Südpolfahrt in ungefähr 18 Monaten antreten zu können. Von Wellmanns geplantem „Ausflug“ im Luftballon zum Nordpol verspricht sich Charcot nicht sehr viel.

Der Schatz in der Drehorgel. In Paris wurde kürzlich ein Drehorgelspieler bei der Ausübung seines Berufes von einem Schlaganfall betroffen und fiel tot zur Erde. Als man seine Drehorgel untersuchte, fand man darin 2500 Mark in Gold, 4000 Mark in Noten und außerdem noch eine Schatzanweisung über 6500 Mark.

Das neue Krebsheilverfahren des Genfer Arztes Dr. Odier, das vor einigen Monaten in der Pariser „Medizinischen Woche“ veröffentlicht wurde, begegnet in den Kreisen der Berner medizinischen Fakultät in theoretischer und praktischer Hinsicht entschiedenen Zweifeln. Bisher sind nämlich nur Versuche an Tieren gemacht worden.

Sieben Personen ertrunken. In der Nähe von Granville (Frankreich) ist auf der Seine die Vergnügungsjacht „Ange de Mer“ untergegangen, wobei die sieben auf der Jacht befindlichen Personen ertrunken sind.

Die Bilanz der Spielhölle. Aus dem Spielerrest wird berichtet: Die Wintersaison des Kasinos in Monte Carlo (vom 1. Oktober bis 1. April) schloß mit einem Mehrertrag von 3 790 000 Frank gegenüber dem Vorjahre. Die Aktiendividende betrug im Vorjahre 320 Frank und wird dieses Jahr mit 360 Frank berechnet werden, bringt also eine 70prozentige Verzinsung.

Von einer Lawine begraben. Bei Bitzingen im Schweizer Kanton Wallis sind zehn Arbeiter, die mit dem Wegräumen einer Lawine beschäftigt waren, durch eine neue Lawine überrascht und getötet worden.

Ein Luftschiffer-Preis der Königin von Italien. Die Königin von Italien stiftete einen internationalen Pokal für eine Luftballonkonkurrenz quer über die Alpen, die unter Leitung der Luftschiffer-Vereinigung von Italien stattfinden soll.

★ **Der „Kraamklopper“.** Ein eigentümlicher Gebrauch herrscht in der berühmten Blumenstadt Haarlem. Sobald in einem Hause ein Kind das Licht der Welt erblickt, wird der „Kraamklopper“ mit einem Stift an der Straßenfür befestigt. Dieses Symbol der Freuden und Schmerzen einer Mutter besteht aus einem Täfelchen, dessen vier Ecken abgerundet sind. Es ist ganz mit rosaroter Seide und diese wieder mit Spitzen überzogen, welche an den vier Enden des Täfelchens in Falten gelegt werden und den Rosagrund durchschimmern lassen. Das Arrangement dieses Dekors ist verschieden, je nach dem das Kind ein „Weiße“ (Mädchen) oder ein „Jongethe“ (Knabe) ist. Mit diesem Klopper, der an der Haustür figuriert, bis die Wöchnerin ihren Kirchgang hält, wird großer Luxus getrieben. Vermögende Leute verwenden hierzu kostbare Spitzen und selbst die Armen schonen ihre Sparpfennige nicht, wenn es die Anschaffung eines Klappers gilt; es ist dies Ehrensache. Bezüglich der Entstehung dieses seltsamen Brauches erzählt man sich in Haarlem verschiedene Legenden. Mag indes der Ursprung des Klappers sein, welcher er wolle, gewiß ist, daß die Spitzenrose ehedem selbst den Arm des Gesetzes lähmte. Weder Richter noch Häscher durften in ein Haus eindringen, dessen Tür jenes Zeichen trug. Auch blieb ein solches Haus von Einquartierungen verschont. Heute wohnt der Spitzenrose nicht mehr diese Macht inne, aber sie verkündigt dem Vorübergehenden ein Ereignis, das die ganze Familie lebhaft beschäftigt und erwahnt ihn, nicht durch rohes Geräusch die Ruhe der Wöchnerin zu stören.

Dreiste Räuber. Mit Revolvern bewaffnete Leute verschafften sich am hellen, lichten Tage Eingang zu dem im Mittelpunkt von Tiflis (Kaukasus) gelegenen Druckerei, bedrohten die dort Anwesenden mit dem Tode und bemächtigten sich einer fünf Zentner schweren Druckpresse, die sie auf einen Karren luden und unbehelligt fortbrachten.

Frau Alice Longworth, die Tochter des Präsidenten Roosevelt, wird, seitdem sie von ihrer Hochzeitsreise zurückgekehrt ist, dermaßen mit Briefen überschüttet, daß sie sich gezwungen gesehen hat, eine Sekretärin anzustellen, um ihre umfangreiche Korrespondenz erledigen zu können. Die meisten Briefe rühren von jungen Mädchen im glücklichen Alter von „sechzehn“ und darüber her, die die junge Frau um Ratschläge in Liebesangelegenheiten bitten.

Ein neues Riesentheater von gewaltigem Umfang soll in einem westlichen Stadtteil New Yorks errichtet werden. In den Plänen ist eine Bühne von 100 Fuß Breite und 35 Fuß Tiefe, mit einem Proszeniumsbogen von 45 Fuß Breite und 40 Fuß Höhe vorgesehen. Der Theaterraum wird die übliche Anordnung zeigen, mit zwei Reihen Logen, insgesamt 46, von denen jede 6 Sitze erhält. Im ganzen wird das Theater für 2000 Personen Raum bieten. Es soll 40 Ankleideräume für Schauspieler und ebenso viele für Schauspielerinnen, einen Übungssaal für das Ballett, einen großen Raum zum Aufenthalt der Schauspieler während der Pausen usw. enthalten.

Gerichtshalle.

§§ **Elberfeld.** Der Oberbürgermeister zu Elberfeld hatte den Kgl. Landrat Dr. Wichelhaus zu Breslau mit 79 Mk. zur Gemeindeeinkommensteuer für 1904 herangezogen. Der Oberbürgermeister nahm an, daß Dr. Wichelhaus als Kommanditist einer Kommanditgesellschaft in Elberfeld gewerbliches Einkommen beziehe und daher auch in Elberfeld zur Gemeindeeinkommensteuer heranzuziehen werden dürfe. Nach fruchtlosem Einspruch erhob Doktor Wichelhaus Klage beim Bezirksausschuß und betonte, er sei nicht Kommanditist, sondern sei am Gewinn der Kommanditgesellschaft infolge einer Einlage beteiligt. Der Bezirksausschuß wies die Klage ab. Diese Entscheidung focht Dr. Wichelhaus durch Revision beim Oberverwaltungsgericht an, das die Vorentscheidung bestätigte und im Hinblick auf den Gesellschaftsvertrag und die Eintragung in das Handelsregister annahm, daß Dr. Wichelhaus den Gläubigern als Kommanditist mit der Einlage hafte. Das Einkommen eines Kommanditisten sei als Einkommen aus Handel und Gewerbe anzusehen und unterliege der Besteuerung in Elberfeld.

Frankfurt. Der Buchhalter August Ritter stand wegen Falscheids vor der Strafkammer, weil er am 8. Februar bei Leistung des Offenbarungseides verschwiegen hat, daß ihm eine Gehaltsforderung von 200 Mk. monatlich zustehe. Die Strafkammer erklärte sich für unzuständig und wies die Angeklagtheit an das Schwurgericht, weil Ritter dringend des Meineids verdächtig sei. Wegen Fluchtverdachts wurde er sofort verhaftet.

Görlitz. Redakteur Priem von der „Görlitzer Volkszta.“ wurde wegen Beleidigung Glogauer Richter bei Besprechung des dortigen Rückerprozesses zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Gladbach. Die Strafkammer verurteilte den Arzt Dr. Viktor Klein wegen Ausstellens falscher Unfallatteste zu 900 Mk. Geldstrafe.

Stendal. Das Urteil gegen den Mörder Tyczynski und seine Helfer ist nach mehrtägiger Verhandlung gesprochen worden. Der Gerichtshof verurteilte Franz Tyczynski wegen Mordes in einem Falle und Mordversuchs in fünf Fällen zum Tode und 15 Jahr Zuchthaus, sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Joseph Konalezki wegen Beihilfe zu 15 Jahr Zuchthaus und zehn Jahr Ehrverlust, Kwasniewski zu sechs Monat Gefängnis, Zafina zu sechs Monat Gefängnis und Andruschat zu drei Monat Gefängnis. Die Verurteilten hatten bekanntlich in Kläden bei Stendal die Aufseherfrau Soltwedel ermordet und deren Mann sowie ihre vier Kinder durch Beilhiebe schwer verletzt.

Wien. Der wegen Beihilfe an der Ermordung des Renniers Sifora in Wien vom dortigen Schwurgericht zu mehrjähriger schwerer Kerkerstrafe verurteilte Heinrich Klein hatte gegen seine Frau Franziska, die wegen des erwähnten Raubmordes zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslänglichem Kerker begnadigt worden war, die Ehescheidungsklage angestrengt. Nachdem diese Klage seinerzeit vom Landgericht abgewiesen worden war, hatte sich nunmehr das Oberlandesgericht mit dieser Sache in der Berufungsinstanz zu beschäftigen. Der Gerichtshof gab der Berufung keine Folge und wies den Kläger kostenpflichtig ab mit der Begründung, daß nur ein schuldloser Gatte die Trennung der Ehe beanspruchen könne und auch nur dann, wenn er nach Kenntnis vom Ehebrennungsgrunde die Ehe nicht fortgesetzt hat.

Kopenhagen. Im Prozeß gegen die Reederei des englischen Dampfers „Ancona“, der im vergangenen Jahr das dänische Schulschiff „Georg Stage“ zum Sinken brachte, wegen Zahlung einer Entschädigung ist die englische Reederei vom See- und Handelsgericht verurteilt worden. 98 000 Kronen zuzüglich 5 Prozent Zinsen vom 25. Januar 1906 und 400 Kronen Unkosten an die Reederei des Schiffes „Georg Stage“ zu zahlen.

Die letzte Rate.

18] Roman von Karl Schmeling.

(Fortsetzung.)

„Also entlassen!“ sagte Weilmann mit einem Blick auf das hervorgezogene Papier. „Das mag sein, aber was soll denn —“

„Meine Herren,“ fuhr der Adjutant fort, ohne auf den Leutnant zu hören, indem er sich an die Gerichtsbeamten wendete, „ich überliefere Ihnen hiermit den früheren Leutnant v. Weilmann; verfahren Sie mit demselben nach den Ihnen bereits zugegangenen Befehlen —“

„Das ist doch stark!“ fuhr nun Weilmann endlich zornig auf.

Doch der Adjutant würdigte ihn keines Blickes, grüßte die anwesenden Beamten leicht und entfernte sich klirrenden Schrittes.

„Was soll denn diese Komödie eigentlich bedeuten?“ rief Weilmann, sich jetzt ebenfalls an die Beamten wendend.

„Wir spielen hier keine Komödie, mein Herr,“ erklärte einer der Gerichtsbeamten. „Sie sind uns durch Reskription der Ministerien des Krieges und der Justiz zur Einleitung einer Untersuchung gegen Sie überwiesen worden. Bitte, folgen Sie ohne Zögern jenen Männern da, die Sie vorläufig unterbringen werden.“

Weilmann stand sinnend, überlegend und prüfend da. Einer Prüfung unterwarf er nämlich die anwesenden Gerichtspersonen. Was in dem kurzen Augenblick alles durch seinen Kopf fuhr — wer vermag es zu sagen? Plötzlich leuchtete sein Auge lebhafter auf. Bescheiden zurückstehend, halb versteckt hinter andern, schüchtern und verlegen in der äußeren Erscheinung, entdeckte der Leutnant auch den Referendar v. Huldringen unter den Beamten. Wahrscheinlich wurden durch den Anblick desselben die Gespräche, die Weilmann gestern abend mit Reuser und dem Obersten Donner geführt hatte, in seine Erinnerung zurückgerufen und bewirkten, daß er an sich hielt.

„Wessen bin ich denn eigentlich beschuldigt?“ fragte der Leutnant nach einer kurzen Pause ziemlich ruhig.

„Sie werden das im ersten Verhör erfahren,“ antwortete der Leiter des Bureaus.

Weilmann mochte es wohl unter seiner Würde halten, noch ein weiteres Wort an die ihm offenbar nicht freundlich gesinnte Gesellschaft zu richten. Er ging auf die Polizeibeamten zu und verließ mit diesen das Zimmer. In demselben blieben nur die Bureaubeamten.

Bald verließen jedoch auch sie das Gemach und das Gerichtslokal, um sich nach der Wohnung Weilmanns zu begeben und dieselbe zu untersuchen. Bei dieser Gelegenheit wurde hinter der Sofalehne versteckt ein fünfmal gefaltetes jedoch durch einen Schnitt geöffneter leerer Briefumschlag gefunden. Die Adresse gab als Empfänger des Schreibens einen Rentier in der Stadt Mildenheim, als Absender den General v. Huldringen in der Hauptstadt an. Nach einem weiteren Vermerk auf dem Umschlage waren in demselben achtzehntausend Mark in Banknoten eingeschlossen gewesen, die jetzt natürlich fehlten.

Dieser Umschlag wurde von der aus Kriminal- und Gerichtsbeamten zusammengesetzten Kommission für ein wichtiges corpus delicti erklärt und zu den Akten genommen, auch die Art der Auffindung desselben genau protokolliert.

8.

Der Sergeant Seeger von den Cumberland-Dragonern stand um die Vormittagszeit vor seinem Quartier im Schatten und starrte, sehr ärgerlich und verdrossen an seinem Barte zerrend, unausgesetzt auf die von der Sonne grell beleuchteten Felder.

Die Nachricht von der Verhaftung des Leutnants v. Weilmann hatte den Sergeanten heute morgen wie ein Blitz aus heiterem Himmel erschüttert. Nach kurzer Überlegung eilte er in die Stadt, um nähere Erkundigungen deswegen einzuziehen.

Was Seeger über den Vorfall hörte, war durchaus nicht erbaulicher Natur, für ihn auch nebenbei noch völlig unbegreiflich. Ein Offizier verhaftet wie ein gemeiner Verbrecher — ein Offizier dem Zivilgerichte überwiesen — in der Wohnung des Offiziers vom Zivilgericht eine Haussuchung abgehalten — das war dem einfachen Verstande des Sergeanten nicht faßlich.

Als Seeger wieder draußen auf der Fabrik anlangte, sollte er jedoch noch mehr des Unangenehmen hören. Luise Reuser war durch die Nachricht von der Verhaftung des Verlobten so erschreckt worden, daß ein Arzt gerufen werden mußte. Dieser hatte allerlei böse Andeutungen gemacht, die wiederum den Fabrikherrn so in Aufregung versetzten, daß er zuerst einen Augenblick Wiens gewesen sein sollte, an der Spitze seiner Arbeiter gegen Lühne vorzurücken, um den Bräutigam seiner Tochter mit Gewalt zu befreien.

Seeger stand jetzt da und überlegte, ob es angemessen sei, Herrn Reuser von dem Ergebnisse seiner angestellten Ermittelungen in Kenntnis zu setzen. Es konnte dies leicht so viel bedeuten, wie Öl ins Feuer zu gießen. Der Gegenstand seines Sinnens nahm den Sergeanten so vollständig in Anspruch, daß er nicht einmal bemerkte, wie ein Mann vom Wege her auf ihn zukam. Erst als jener seine Schulter berührte und zu sprechen begann, fuhr er aus seinem Nachdenken empor.

„Guten Morgen, Wilhelm!“ sagte der Fremde. „Wie geht es dir?“

„Du bist es, Heinrich?“ rief nun der überraschte Sergeant, die ihm dargebotene Hand ergreifend. „Aber wie siehst du denn aus, Bruder? Bist du krank?“

„Ja, ich bin krank, Wilhelm!“ sagte der uns bekannte Diener des Generals von Huldringen mit leiser Stimme. „Ich habe einige Wochen Urlaub und will nun zu Martin, um dort wieder gesund zu werden. Du siehst recht wohl aus, scheint jedoch verdrießlich zu sein.“

„Freilich bin ich das!“ stieß der Sergeant hervor. „Wir haben hier etwas erlebt —“

Der Sergeant hielt inne. Der Kommerzienrat erschien und trat den Brüdern grüßend näher, indem er Heinrich Seeger musterte.

„Mein Bruder Heinrich, Herr Kommerzienrat,“ erklärte der Sergeant infolgedessen, „Diener in der Hauptstadt; er ist krank, hat Urlaub und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219060418-11/fragment/page=0002

Aus der Woche.

Berlin, den 12. April 1906.

Die Operettenkonferenz im Süden war eben zu Ende; gelangweilt sah die Welt nach allen Richtungen umher, was ihr wohl nun Stoff bieten würde für die Medisance, den Spott und das Besserwissen, da erzitterte die Mutter Erde in ihren Festen. Als wenn 10 000 Kanonen zu gleicher Zeit gelöst und die finstere Hölle ihren Schlot gleichzeitig entlüde, so erinnerte sich der nimmerrastende Besuv seiner fast geschichtlichen Aufgabe. Die Einzelberichte haben bereits genügend die Schrecknisse der letzten Tage geschildert. Der alte finstere Höllenbursche, der schon seit Jahrtausenden eine unheimliche Existenz führt und seine erste entsetzliche Tat 79 nach Christi ausführte, indem er bei einer gewaltigen Eruption die beiden römischen Wilenstädte Pompeji und Herkulanum urplötzlich mit Asche, Schlamm und Lava übergoß und im Nu alles Leben tötete, er hat seitdem mit seiner Tätigkeit nie ganz geruht und wenn er auch während der 18 Jahrhunderte niemals solche Katastrophen herbeiführte wie damals und heute, und während er anderseits durch stetes Qualmen, Donnern, Lohen und Auswerfen von Lava und Aschenregen an seine furchtbare Macht erinnerte, so hatten doch seine Bewohner, die sich oft bis in die unmittelbare Nähe des Kraters festgesetzt hatten, ihre Stätten liebgewonnen wie der Halligbewohner. Der ewig heiße Boden und die neuerdings seichte Beschaffung von Wasser, machte die Gelände seines fürchterlichen Gebiets zum einzigen Ursprungsort des lieblichen Weines Lacrimae Christi und mochte die Lava Jahr um Jahr die Weingelände zerstören —, der wackere Besuvioto machte neue Stellen für seinen Weinbau ausfindig. Der Höllenbursche aber wuchs im Laufe seiner historischen Existenz zu einer Höhe von 1280 Meter empor. Bei seinem letzten Ausbruch wurde der obere Teil des Kegels in einer Höhe von 200 Meter glatt abrasiert. Die Zahl der zerstörten Ortschaften, der alles grau in grau hüllende Aschenregen, der sich nicht nur in der weitesten Umgebung von Neapel, sondern sogar bis zur dalmatinischen Küste geltend macht, die kolossale Anzahl der Geldsteten und die 150 000 Flüchtigen, die sich weithin in die Täler ergießen, geben ein gewaltiges Bild der Riesenkatastrophe. — Was die Woche sonst noch brachte, das scheint, an der großen Besuvkatastrophe gemessen, öde, klein und unbedeutend. Die furchtbar verworrene Lage in Österreich zeigt einige Lichtblicke, die auf eine Lösung des Knotens hinzuweisen scheinen. Die vereinigten Deutschen haben herausgekobelt, daß ihnen auf alle Fälle die Mehrheit verschlossen ist. Die Regierung ist nun auf den rechnerisch sonderbaren Ausweg verfallen, noch 25 Mandate zu schaffen und davon 7 den Deutschen zu überlassen. Alsdann hätten die Deutschen 212, die Slawen aber 233 Mandate. Der Vorteil der Deutschen würde darin bestehen, daß die Deutschen unter sich einig sind und durch die Uneinigkeit ihrer Gegner hier und da einen Haben erhoffen dürfen. — In Ungarn ist urplötzlich das Ministerium Wekerle als Nachfolger Feserdarys vom Kaiser bestätigt worden und seine besten Köpfe: Kossuth, Andrassy und Apponyi haben Portefeuilles erhalten. Wekerle ist ein sehr braver Mann. Im Jahre 1893 ließ er mehrere in Ungarn wohnende Teilnehmer am Rumänenkongreß in den Kerker werfen, wo viele von ihnen heute noch schmachten. — Natürlich wird von beiden Seiten die Sache so gedreht, als ob jeder der Sieger wäre. Daß es sich bei der Opposition und Koalition um eine Sache des schäbigsten Machtkitzels handelt, zeigt die von den neuen Regenten geforderte Bedingung, die neue Wahlvorlage innerhalb zweier Jahre (statt etwa zweier Monate) durchzuziehen. Ja, die Herrschaft schmeckt süß. Nach den ungeheuren Anstrengungen der Diplomatie, Anstrengungen, die sogar zu einem Ohnmachtsanfall unsres lieben Fürsten Bülow im Reichstage führten, ist von der Diplomatie in der nächsten Zeit nichts zu hoffen, die muß sich erst erholen. — In Rußland sind die Vorwahlen zur Reichsduma nahezu beendet und haben, wie vorauszusehen war, in den großen Städten zu einem vollständigen Siege der konstitutionell-demokratischen Partei geführt. Die Bäume werden trotzdem nicht in den Himmel wachsen. — Der neue König Haakon ist mit seiner neuen Schlafstelle unzufrieden, besonders da seine Frau, die Prinzessin Maud, etwas anspruchsvoll ist. Er hatte beantragt, man sollte ihm das alte Königsschloß Ringksjolm herstellen und zum Wohnen einrichten lassen, aber die Sache sollte 60 000 Kronen kosten, das haben die lieben Norweger ihrem neuen Könige rundweg abgelehnt. — In Nordamerika, wo man bei der Verheiratung der „Prinzessin" Alice Roosevelt von allen Ecken und Enden Brautschätze zusammenschleppte, ist offenbar das „monarchische Prinzip" stärker entwickelt. — Auf der einberufenen zweiten Friedenskonferenz im Haag soll besonders die Abrüstungsfrage gründlich erörtert werden. So wenig Zutrauen man auch zu einem Erfolg dieser Bestrebungen haben mag, so wird man doch sagen müssen, daß die Konferenz von Algeciras bedeutend überstrahlt werden würde. — Rußland braucht 2 Milliarden, Frankreich und Österreich werden so liebenswürdig sein, dafür in die Tasche zu greifen. Zwei Milliarden ist kein Pappenstiel. A. P.

Das neue ungarische Ministerium.

Geheimnisse der Trinkerinnen.

Das Laster der Trunksucht ist in aller Heimlichkeit auch unter dem schöneren Geschlechte sehr verbreitet, und zwar wenden die Frauen viel vorsichtigere Maßnahmen an, um ihre Leidenschaft für den Alkohol geheim zu halten, als die Männer. Einen merkwürdigen Einblick in dieses sonst so strenge verborgene Geheimnis des Frauenherzens gewährt ein seltsames Museum, das sich in einem Sanatorium zur Heilung trunksüchtiger Frauen befindet und das von dem Mitarbeiter einer englischen Wochenschrift besichtigt und beschrieben worden ist. Der Direktor der Anstalt, die hauptsächlich von Damen der höheren Kreise frequentiert wird, öffnete einen großen Raum, in dem in einer Reihe von Schränken allerhand Vorrichtungen aufbewahrt waren, die die Patientinnen in die Anstalt mitgebracht hatten und in denen sie das zur Befriedigung ihrer Leidenschaft nötige Quantum Alkohol aufzubewahren pflegten. Da war z. B. eine Uhr, an der man nichts Ungewöhnliches bemerken konnte. Wenn man aber sehr lange an ihr herumprobierte, dann sprang plötzlich durch eine Feder ein falscher Boden auf und ließ einen Raum sichtbar werden, der groß genug war, um einen halben Liter Whisky zu enthalten. Dieses Kunstgriffs hatte sich eine reiche Dame bedient, die eine verhängnisvolle Vorliebe für den Alkohol besaß, aber so sorgfältig bewacht wurde, daß sie schließlich nur auf diese Weise das Getränk aufbewahren und ihre Leidenschaft befriedigen konnte. Neben der Uhr lag ein schöner Muff, der zunächst ebenfalls sich in nichts von einem gewöhnlichen Muff unterschied; aber in dem hohlen Innern war ein Behälter aus Gummi angebracht, der in einem Mundstück endete, das sorgfältig unter einer breiten Rosette verborgen war und dem Luftschnuppfen an einer Kinderflasche glich. Die Besitzerin des Muffs brauchte ihn also nur gegen das Gesicht zu halten, eine sehr natürliche Bewegung, die niemand weiter auffallen wird, und konnte dann ganz unauffällig einen kräftigen Schluck daraus nehmen. Diese Gewohnheit der Dame mit dem Muff sollte übrigens ihr baldiges Ende herbeiführen, wie der Anstaltsdirektor erzählte. Sie hatte sich durch das fortwährende Tragen und Benutzen dieses Kleidungsstückes an so große Mengen des Alkohols gewöhnt, daß eine jede Heilung in der Anstalt unmöglich war und ihr durch die Trunksucht zerrütteter Körper einem sich einstellenden Leiden keinen Widerstand leisten konnte. Geldbörsen aller Art bildeten den hauptsächlichsten Bestandteil der Sammlung. Das Hantieren mit einer Geldbörse ist ja etwas ganz gewöhnliches und es ist ganz leicht, einem mit Flüssigkeit gefüllten Behälter das Aussehen einer Börse aus Seide, Leder oder Silber zu geben. Selbst goldene derartige Geldbörsen sind vertreten. Auch mehrere Fächer lagen in den Schränken, die zunächst jeder Bemühung, sie zu öffnen, spotteten und nur von den in den Mechanismus Eingeweihten geöffnet werden konnten. Auch diese Fächer enthielten in höchst kunstvoller Arbeit hohlräume, in denen Alkohol bis zu einem viertel Liter aufbewahrt werden konnte. Ein ganzer Schrank war allein Büchern gewidmet, die natürlich Attrappen waren und innen Flaschen enthielten. Unter ihnen befanden sich Bibeln, Gebetbücher, auch ein Shakespeare, und alle diese ehrwürdigen Aufschriften hatten dazu herhalten müssen, die Umhüllung für möglichst umfangreiche Mengen Alkohol zu bieten. Schirme, Ringe, Visitenkartentaschen und unzählige andere Dinge, wie sie von Damen getragen werden, sie dienten alle der einen Bestimmung, größere oder kleinere Mengen von Whisky in sich aufzunehmen und zu verbergen. Der Direktor erzählte auch von einer neuen Art, durch die Frauen sich in den von ihnen leidenschaftlich begehrten Zustand der Trunkenheit versetzen. Sie benutzen einen außerordentlich starken Likör, der aus stärkstem Kornbranntwein besteht, füllen sich die Handfläche damit und ziehen die Flüssigkeit dann in die Nase ein. Nimmt man auf diese Weise eine auch nur geringe Menge Alkohol zu sich, so wird man davon in Trunkenheit versetzt.

Buntes Allerlei.

* **Der alte Derfflinger und seine beiden Söhne.** Von dem Feldmarschall Derfflinger, dessen 300jähriger Geburtstag am 10. März d. gewesen ist, wird folgende hübsche Anekdote erzählt: Derfflinger hatte seine beiden Söhne nach Italien auf Reisen gesandt. Nachdem sie sich dort eine Zeitlang aufgehalten, schrieben sie ihrem Vater und stellten ihm vor, wie es dort Gewohnheit sei, daß Leute von hohem Stande wenigstens zwei Bediente hinter sich gehen ließen; da ihnen aber nur einer bewilligt wäre, so baten sie, um ihren Stand in Ehren zu halten, er möchte ihnen doch auch den zweiten bewilligen. Derfflinger antwortete den Söhnen: „Meine lieben Kinder! Wenn ich in Berlin mit meinem alten grauen Rock allein über die Straße gehe, so sagen die Leute: seht da, dort geht der alte ehrliche Feldmarschall Derfflinger! Wenn sie euch aber dort mit zwei Bedienten erblicken, werden sie gewiß sagen: seht, dort gehen zwei Bediente mit ein paar jungen Laffen!"

* **Zur Geschichte der Kaffeehäuser.** Das erste Kaffeehaus in London wurde von einem Barbier namens James Fare angelegt. Im Jahre 1708 wurde ihm verboten, das fremde gebrannte Wasser, das man Kaffee nenne, und das in jeder Hinsicht der Gesundheit sehr schädlich sei, zu verfertigen. 1750 zählte man aber schon 3000 Kaffeehäuser in London, und um die Mitte des vorigen Jahrhunderts waren in der englischen Metropole bereits über 10 000 vorhanden.

* * *

Im Warenhaus der Zukunft sollen für die Kunden ärztliche Konsultation gratis gegen Bons eingerichtet werden. Einkäufe von mindestens fünf Mark berechtigen zu einer einfachen Konsultation, solche von zehn Mark zu einer Konsultation mit körperlicher Untersuchung. Wer aber für mindestens zwanzig Mark Waren entnimmt, erwirbt das Recht, sich umsonst auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. (mit.)

Aus der Schule. Fritze ist als A-B-C-Schütze im Lesen sehr schwach; er lernt alles auswendig. „a e i o u", schnurrte er heute gedankenlos herunter. „Halt!" sagte der Lehrer, „wie heißt dieser!" und zeigte auf das o. Doch damit war Fritz nicht einverstanden, er schob des Lehrers Hand beiseite und sprach: „Weg da, ut'öcht ward nich!"

---

will zu unserm älteren Bruder, dem Förster, um sich einige Zeit bei demselben aufzuhalten.

„Sie sehen wirklich angegriffen aus," sagte Neuser zu Heinrich und wendete sich wieder dem Sergeanten zu. „So lange Ihr Bruder hier ist," fuhr er fort, „wird derselbe aus meiner Küche verpflegt. — Sie waren in der Stadt, Seeger? Was haben Sie da über den Leutnant von Weilmann erfahren."

„Schlimmes, recht Schlimmes, Herr Kommerzienrat," erwiderte der Sergeant zögernd. „Der Herr Leutnant ist verhaftet, doch nicht zum Militärarrest gebracht, sondern dem Kriminalgerichte übergeben worden. Letzteres hat auch Haussuchung bei ihm abhalten lassen. Es laufen darüber wunderliche Gerüchte in der Stadt umher. Gewisse Leute wollen sogar wissen, der Leutnant werde des — Diebstahls beschuldigt."

Während der Sergeant sprach, schien die Schwäche Heinrich Seegers bedeutend zuzunehmen. Der Schweiß rann ihm in Strömen über das Gesicht und dieses wurde noch bleicher als zuvor.

„Unsinn!" sagte der Fabrikherr auf die Rede des Sergeanten, indem er eine zornige Bewegung machte. „Wir werden bald wissen, was Wahres an der Sache ist. Auf jeden Fall machen Sie sofort Mitteilung, Seeger, wenn Sie Neues erfahren!"

„Gewiß, Herr Kommerzienrat," erwiderte der Sergeant und der Fabrikherr ging eilig der Stadt zu. Die beiden Brüder sahen ihm einige Zeit hindurch schweigend nach.

„Was ist denn — ich habe in der Stadt schon von dem Vorfall gehört — dieser Leutnant v. Weilmann für eine Art von Mensch?" meinte endlich Heinrich Seeger leise. „Es ist doch stark, einem Offizier dergleichen zuzumuten."

Der Bruder stieß eine Verwünschung aus: er wollte den gegen Weilmann aufgetauchten Verdacht nun einmal nicht gelten lassen und begann seinen Vorgesetzten aus allen Tonarten sowie nach jeder Richtung hin zu loben.

„Und deshalb nimmt sich dein Wirt, der Herr Kommerzienrat, der Sache so sehr an?" fragte Heinrich weiter.

Wilhelm Seeger teilte den Grund mit.

„So — so — dann freilich," sagte Heinrich langsam. „Übrigens scheint auch der Kommerzienrat ein vortrefflicher Herr zu sein."

Der Sergeant ließ Neuser mit großem Wortaufwande Gerechtigkeit widerfahren. Heinrich nahm die ihm erteilte Auskunft mit Gelassenheit hin, er schien sich allgemach zu beruhigen.

„Sage einmal, Wilhelm," hub er an, als der Bruder geendet hatte, „erinnerst du dich noch des ältesten Sohnes meiner Exzellenz? Du hast ihn mitunter gesehen, wenn du mich besuchtest: er ist jetzt hier in Mühne."

„Ich weiß es," antwortete der Sergeant gleichgültig, „ich sehe ihn oft genug."

„So?" meinte Heinrich lebhafter, „und sprichst ihn auch — wie?"

„Behüte," erwiderte der Sergeant, „er kennt mich nicht oder will mich nicht kennen, was mir auch sehr lieb ist, denn mit Fortgejagten mag ich nichts zu schaffen haben."

„Ob Monsieur Artur mit den Offizieren der hiesigen Garnison Umgang hat?" forschte Heinrich weiter.

„Nun ja," erwiderte Wilhelm Seeger, „er liegt viel im Kasino."

„Stand der Leutnant von Weilmann ebenfalls mit ihm auf vertrautem Fuße?" fragte Heinrich.

„Das gerade nicht," antwortete der Sergeant, „Leutnant von Weilmann ist überhaupt kein Kneipbruder."

„So — so —" brummte Heinrich, „und Haussuchung ist bei dem Leutnant abgehalten worden? Ist denn bei dieser Gelegenheit etwas Verdächtiges vorgefunden worden?"

„Das ist ja eben das Tolle," rief Wilhelm Seeger zornig, „freilich ist dergleichen auch gefunden worden."

„Was wäre das wohl?" meinte Heinrich.

„Ein Briefumschlag," antwortete der Sergeant.

„Ein Briefumschlag" schrie Heinrich förmlich auf. „Von wem weißt du das?"

„Von Friedrich Asmus, dem Burschen des Leutnants," entgegnete der Bruder, indem er Heinrich aufmerksam betrachtete.

„Von Friedrich Asmus?" rief jener ganz wie vorhin, „der Asmus ist der Bursche beim Leutnant? Höre, Wilhelm, die Sache fängt an, mich zu interessieren. Ob ich Friedrich Asmus wohl einmal sprechen kann?"

„Das kann schon geschehen," meinte Wilhelm Seeger gedehnt, „aber wie kommst du mir nur vor, Bruder — was hast du mit dieser Sache zu tun?" — überhaupt in deinem Zustande?"

„Laß nur gut sein, Bruder," entgegnete Heinrich, „wir sprechen wohl noch später darüber. Du begleitest mich doch zu Friedrich Asmus?"

Wilhelm Seeger war dazu bereit, wünschte jedoch daß der kranke Bruder zuerst eine kleine Erfrischung zu sich nehmen sollte. Heinrich lehnte dies unter dem Vorgeben, keinen Appetit zu haben, ab.

Beide machten sich auf den Weg zur Stadt. Heinrich zeigte sich während desselben sehr wortkarg, zugleich jedoch in hohem Grade erregt. Der Sergeant schüttelte den Kopf über das Benehmen seines Bruders.

Friedrich Asmus erkannte Heinrich Seeger noch aus jener Zeit, als derselbe bei den Kumberland-Dragonern diente. Beide begrüßten sich daher freundlich und lebhaft, und nach einigen Fragen über persönliche Verhältnisse trat man sofort über den Gegenstand, welcher augenblicklich die drei Männer bewegte, in Verhandlung.

Über die Ausführung der auffallenden Haussuchung verlangte nun auch Heinrich Seeger genau unterrichtet zu werden. Er wurde gar nicht müde, sich die untersuchenden Personen und den aufgefundenen Briefumschlag immer wieder von neuem beschreiben zu lassen. Seine Aufregung stieg dabei mit jeder Sekunde; sein Auge nahm einen fieberhaften Glanz an und seine Wangen wurden wiederholt von hektischer Röte bedeckt. Sein Wesen und Benehmen mußte den andern beiden Männern auffallend erscheinen.

DR 18 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219060418-11/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nebra, 17. April. Die Osterfeiertage sind trotz des Gewitters, das am Sonnabend fast regenlos über unsere Gegend dahinzog, herrliche Auferstehungstage für den Naturfreund geworden. War auch der Himmel am ersten Feiertag bewölkt und brachte den erwünschten staublöschenden Regen, am zweiten strahlte er in um so schönerer Klarheit. Da zog denn alles ins Freie und die Ausflugspunkte der näheren und weiteren Umgebung waren zahlreich besucht, daß selbst Pfingsten kaum einen höheren Rekord aufstellen kann. Die Natur prangte im schönsten Feiertagskleide. Die halb und voll geöffneten Blüten des Frühobstes und das frische Grün breiteten ein Bild von jungem Leben über die Landschaft. Auch in der Stadt selbst, wo am ersten Feiertag Konzert und am zweiten Feiertag Ballmusik im Schützenhause stattfand, herrschte lebhafter Verkehr und heute abend wird der dritte Feiertag mit einem Konzert und Ball des Turnvereins im „Preußischen Hof" seinen Abschluß finden. Mögen die Feiertage jedem, der sie entsprechend genossen, in freundlicher Erinnerung bleiben und eine Quelle frischen Geistes und neuer Schaffensfreude für die Pflichterfüllung der kommenden Tage sein.

Nebra, 17. April. Am Sonnabend abend nach 9 Uhr ging bei dem herrschenden Sturme der unweit der Brücke liegende, mit ca. 3000 Zentner Steinen beladene Kahn des Schiffseigners Luis Bastian von hier unter. Der Kahn und die Ladung sind nicht versichert. Mit der Hebung der Ladung ist heute begonnen worden.

Aus dem Unstruttale. Bei den schweren Gewittern am Sonnabend ging in der Nähe von Carsdorf ein Wolkenbruch nieder, der die Felder und Straßen stundenlang unter Wasser setzte und argen Schaden durch Verschlämmung angerichtet hat. In Laucha schneite es fast eine Stunde lang. Aus anderen Ortschaften — Alberstroda, Baumersroda u. a. — wird Hagelschlag gemeldet.

Arbeitsbücher. Jetzt ist es notwendig, daß junge Leute, die ihren Wohnort verlassen, um auswärts in die Lehre oder in ein Arbeitsverhältnis zu treten, sich in der Heimat schon mit dem in der Gewerbeordnung vorgeschriebenen Buche versehen, da zur Ausstellung desselben die Zustimmung des Vaters bezw. des Vormundes gefordert wird. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die rechtzeitige Anforderung des Buches in vielen Fällen unterlassen ist. Den Eltern oder Vormündern entstehen durch diese Versäumnisse nachträgliche Weiterungen und Unkosten.

Cottbus. Seine Majestät der Kaiser und König haben mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 12. März dfs. Jhs. Herrn Professor Dr. Max Bindseil am Königlichen Friedrich Wilhelm-Gymnasium zu Cottbus den Rang der Räte 4. Klasse zu verleihen geruht.

Das April-Heft von **Butterick's Moden-Revue** ist soeben erschienen, ein willkommener Gast für die Damen-Welt. Dieses Journal verbindet das Angenehme mit dem Nützlichen, indem es nicht nur stets die neuesten Moden für Kleidungsstücke aller Art, sowohl für Damen wie für Mädchen und Kinder bringt, sondern daß von allen Abbildungen sofort gebrauchsfertige Schnittmuster zu haben sind. Mittels derselben kann jede Dame, sie braucht nicht schneidern können, sich ihre Toilette selbst anfertigen. Außer dem reichen Moden-Inhalte sind darin bereits Vorläufer von Frühjahrshüten enthalten, ferner reizende Handarbeiten und eine weitere Anleitung zur Anfertigung von Kleidungsstücken im Hause. Der literarische Teil bringt die 11. Fortsetzung von „Die Rechte des Kindes" ferner eine reizende Erzählung aus der berühmten Feder von Marie Bernhard, sowie ein Märchen für die Jugend nebst kleinen Gedichten und einem humoristischen Teil. Außerdem ist darin ein neuer, sehr praktischer Reitrock illustriert und eine Anzahl von Reformtrachten. Als Gratisschnitt liegt diesem Heft ein Backfisch-Kleid bei, das gerade jetzt in diesem Monat zur Konfirmation und Kommunion vielleicht außerordentlich geeignet ist.

Butterick's Moden-Revue kostet im Abonnement Mk. 8,— oder Kr. 9,60 pro Jahr, Mark 2,— oder Kr. 2,40 pro Quartal, monatlich erscheint ein Heft mit einem Gratis-Schnitt. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, jedes Postamt, jede Butterick's Agentur oder direkt bei der Aktien-Gesellschaft für Butterick's Verlag, Berlin W. 8, oder der Vertriebsstelle Wilhelm Opetz, Leipzig.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Frühjahrs-Kontrolle** wird für die Stadt **Nebra** am

Freitag, den 20. April 1906, mittags 12 Uhr, am Turnplatze

hierselbst abgehalten.

1) Zu der vorstehenden Kontrolle sind verpflichtet:
   a. sämtliche Reservisten und Wehrleute der Jahrgänge 1893—1905,
   b. sämtliche Dispositions-Urlauber,
   c. die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften,
   d. sämtliche Ersatzreservisten.

2) Diejenigen Mannschaften des Jahrgangs 1894, deren Diensteintritt in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1894 stattfand, die 4- und mehrjährig Freiwilligen der Marine, sowie diejenigen Mannschaften der Kavallerie und reitenden Artillerie, welche 3 Jahre aktiv gedient haben und in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1896 eintraten, sind von der Frühjahrskontrolle befreit und werden zur diesjährigen Herbstkontrolle behufs ihrer Ueberführung zur Landwehr 2. Aufgebots herangezogen.

3) Militärpässe bezw. Ersatzreservepässe, sowie die Kriegsbeorderungen bezw. Paßnotizen sind mitzubringen.

4) Wer ohne vorherige Genehmigung auf einem anderen Kontrollplatze oder zu spät zur Kontrolle erscheint, wird mit Arrest bestraft.

5) Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte am Erscheinen zur Kontrollversammlung behindert ist, hat vorher um Befreiung einzukommen und über die Dringlichkeit derselben ein Attest der Orts- oder Polizeibehörde beizufügen. Derartige Gesuche sind an das Hauptmeldeamt in Naumburg a. S. zu senden. In zweifellos begründeten Fällen können die Entschuldigungs-Atteste ausnahmsweise auf den Kontrollplatz mitgeschickt werden

Nebra, den 3. April 1906.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Impfgeschäft** der Stadt **Nebra** wird in folgenden Terminen stattfinden.:

Erstimpfung: Mittwoch, den 2. Mai 1906, Nachmittags 2 Uhr,
Wiederimpfung: Sonnabend, den 5. Mai 1906, Nachmittags 2 Uhr.

Der Impfung sind diejenigen Kinder zu unterwerfen, welche
   a) im Jahre 1905 geboren sind,
   b) in früheren Jahren geboren sind, jedoch bis zum Jahre 1905 der Impfpflicht noch nicht vollständig genügt haben, erfolglos, oder wegen Krankheit nicht geimpft worden sind.

Die Impfungen finden in der Schule statt.

Die Eltern, Pflegeeltern, Vormünder der im laufenden Jahre impfpflichtigen Kinder bezw. Pflegebefohlenen werden hierdurch unter ausdrücklicher Verwarnung vor dem in § 14 Absatz 2 Impfgesetzes bis zu 50 Mark oder 3 Tagen Haft aufsteigenden Strafen aufgefordert, mit den Kindern in den anberaumten Terminen zu erscheinen. Aus einem Hause, in welchen Fälle von Masern, Scharlach, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartiger Entzündung, zur Impfzeit vorgekommen sind, oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Kinder zum öffentlichen Termine nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermine fernzuhalten.

Nebra, den 11. April 1906.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt in Erinnerung gebracht, daß beim Pflügen der an Kommunikationswegen, worunter auch der Naumburg'er Weg zu rechnen ist, anstoßenden Aecker nicht mit dem Geschirr auf den betreffenden Wegen gewendet werden darf, sondern es muß dies auf einem Vorgewende geschehen. Ebenso darf auch von den Wegen über die Grenze der Aecker hinaus nicht abgepflügt werden.

Uebertretungen werden mit der höchst zulässigen Strafe geahndet werden.

Nebra, den 11. April 1906.

Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Haus-Verkauf.

Das Grundstück **Wasserweg 94,** bestehend aus massivem Wohnhaus, Nebengebäude, Stallung, Hof und Garten, will ich unter sehr günstigen Bedingungen verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt

Karl Loeser,
Agenturen und Kommission
Quedlinburg, Neuendorf 8.

Königl. Preuß. Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 5. Klasse 214. Lotterie kann von heute ab bewirkt werden.

Nebra. **Waldemar Kabisch.**

Ein tüchtiger **Junge,** welcher Lust hat, **Klempner** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen zu Ostern bei mir in die Lehre treten. **Ed. Griebel,**
Klempnerei u. Installationsgeschäft in **Eisfeld.**

Tanz-Unterricht.

Werten Familien und Interessenten von **Nebra und Umgegend** zur gefl. Mitteilung, daß ich beabsichtige, einen **Tanz-Lehrkursus** zu eröffnen. Derselbe beginnt **Freitag, den 27. April, abends 8 Uhr** im **Schützenhaus.** Gefl. Anmeldungen werden bei Herrn **Fritz Bastian,** sowie im Unterrichtslokal entgegengenommen.

Hochachtungsvoll
A. Liebram.

Nachstehende

Polizei-Verordnung,

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) und des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) verordne ich unter Zustimmung des Provinzialrats für den ganzen Umfang der Provinz Sachsen:

§ 1.

Das Schlachten (Abstechen) sämtlichen Viehs, mit Ausnahme des Federviehs, darf nur nach vorangegangener Betäubung durch Kopfschlag oder geeignete Betäubungs-Instrumente, oder mit Anwendung von Apparaten, die den sofortigen Tod des Tieres herbeizuführen geeignet sind, stattfinden. Bei dem Schlachten von Großvieh müssen mindestens zwei erwachsene, kräftige männliche Personen in der Weise tätig sein, daß die eine den Kopf des Tieres mittels geeigneter Vorrichtungen festhält, die andere die Betäubung oder Tötung herbeiführt. Ausgenommen von den Bestimmungen des § 1 sind die wegen Unglücksfällen und plötzlicher Erkrankungen erforderlich werdenden Notschlachtungen, sofern die Betäubung unter den obwaltenden Umständen nicht ausführbar ist.

Auf das Schlachten nach jüdischem Ritus (Schächten) finden die Bestimmungen dieses § keine Anwendung.

§ 2.

Das Aufhängen des Viehs und das Rupfen des Federviehs darf erst nach eingetretenem Tode stattfinden.

§ 3.

Das Schlachten sämtlichen Viehs, einschließlich des Federviehs, darf nur in geschlossenen, dem Publikum nicht zugänglichen Räumen stattfinden. Nur wo solche Räume nicht in geeigneter Weise zur Verfügung stehen, darf das nichtgewerbsmäßige Schlachten im Freien geschehen. Jedoch darf in diesen Fällen der Schlachtplatz nicht von öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen aus zu übersehen sein. Das Schlachten des Federviehs in den Verkaufsstätten auf den Wochenmärkten ist verboten.

§ 4.

Die Anwesenheit von Personen unter 14 Jahren beim Schlachten darf nicht geduldet werden.

§ 5.

Für das Schlachten nach jüdischem Ritus (Schächten) gelten außer den vorstehend in den §§ 2 bis 4 getroffenen folgende besondere Bestimmungen:

1. Das Niederlegen von Großvieh darf nur mittels solcher Apparate und Vorrichtungen bewirkt werden, durch welche jedes plötzliche Umwerfen des Tieres, sowie jede schmerzhafte Beschädigung des Körpers verhindert wird. Namentlich ist während des Niederlegens der Kopf des Tieres unter Anwendung eines geeigneten Kopfhalters so zu unterstützen und zu sichern, daß ein Aufschlagen desselben auf den Fußboden und ein Bruch der Hörner vermieden wird. Die Entscheidung darüber, ob der Apparat sowie die sonstigen Vorrichtungen zum Niederlegen von Großvieh zweckentsprechend sind, steht der Ortspolizeibehörde zu.
2. Das Niederlegen des Tieres darf erst in Gegenwart des Schächters erfolgen, der unmittelbar darauf das Schächten schnell und sicher auszuführen hat.
3. Während des Schächtungsaktes und der ganzen Dauer der nach dem Halsschnitte eintretenden Muskelkrämpfe bis zum Eintritt des Todes muß der Kopf des Tieres festgelegt werden.
4. Die Schächtung darf nur durch erprobte Schächter ausgeführt werden, demnach hat jeder Schächter sein von dem zuständigen Rabbiner auszustellendes Fähigkeitszeugnis der Ortspolizeibehörde und dem Kreistierarzte jederzeit auf Verlangen vorzulegen.

§ 6.

Für die Befolgung der Vorschriften dieser Polizei-Verordnung ist sowohl der Eigentümer des zu schlachtenden Tieres, wenn er zugegen ist, als auch derjenige verantwortlich, welcher die Schlachthandlung vornimmt oder leitet.

§ 7.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Vorschriften werden, sofern nicht nach den allgemeinen strafrechtlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 8.

Unberührt von dieser Polizei-Verordnung bleiben die von Ortspolizeibehörden für öffentliche Schlachthäuser bereits erlassenen oder noch zu erlassenden Vorschriften, durch welche zur Vermeidung von Tierquälereien bei dem Schlachten noch weiter gehende Anordnungen getroffen worden sind oder getroffen werden.

§ 9.

Diese Polizei-Verordnung tritt am 1. April 1906 in Kraft.

Magdeburg, den 16. Februar 1906.

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.
von Bötticher.

wird hiermit noch besonders zur Kenntnis gebracht.

Nebra, den 27. März 1906.

Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Rohrmöbel mit fester Emaille.
Grosser Katalog gratis und franco.
Bitte überzeugen.
Adolf Schmidt, Möbelfabrik
Brandenburg a. H.
Grösste Deutsche Rohrmöbelfabrik.

Weiße Saat-Bohnen,
etwas extraes, sowie **Gurkenkerne**
hat abzugeben **H. Ethner.**

Einen Lehrling oder **Handlanger** sucht sofort **Robert Wauer,** Dachdeckermeister.

Kyffhäuser-Technikum
FRANKENHAUSEN.
Maschin.-Bau. Elektrotechn.

Husten, Keuchhusten, Katarrh,
beseitigt in kurzer Zeit
Bodins Fenchelhonig,
Bodins schwarzer Johannisbeersaft.
Seit vielen Jahren außerordentlich bewährt.
Flasche 30 und 50 Pfg.
Walter Gutsmuths.

Maurer

stellt noch ein
C. Knabe, *Rossleben.*
Baugeschäft.

Zoll-Inhaltserklärungen
sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219060418-11/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 31. | Nebra, Mittwoch, den 18. April 1906. | 19. Jahrgang.

Die neue Friedensgarantie.

Wenn man in diesen Tagen nach dem Abschluß der Marokkokonferenz die Zeitungen in die Hand nahm, fiel einem vor allen Dingen in den Marokkoberichten ein Satz auf, der hier fett, dort gesperrt gedruckt, überall aber in besonderer Weise hervorgehoben und sichtbar gemacht worden war. Herr Revoil hatte nämlich geäußert: „Das neue Marokkoabkommen bedeute nicht nur die völlige Beilegung aller Mißhelligkeiten zwischen Deutschland und Frankreich, sondern es verbürge auch für absehbare Zeit den Weltfrieden.“

Es gehört die ganze Leichtgläubigkeit eines von irgendwelchen Geschäftskenntnissen absolut nicht beeinflußten Politikers dazu, um diese Worte, die um der höflichen und wohlwollenden Gesinnung willen, die sie durchzieht, anerkennenswert sind, für etwas mehr zu nehmen, als eine Diplomatenwendung, wie sie die Sprache solcher Konferenzteilnehmer immer und immer wieder prägt. Die Worte klingen schön, machen auf die Leute, für die sie in letzter Linie berechnet sind, Eindruck und verpflichten im übrigen zu nichts. Sie sind der Ausdruck einer wohlwollenden Hoffnung, deren zarte Keime über Nacht erfrieren können, wenn sich das politische Weltbild verschiebt.

In Wahrheit aber sehen denn doch die Dinge anders aus. Im Frühling des vorigen Jahres malte sich in den Köpfen einiger Politiker jenseits der Vogesen ein Zukunftsbild, in dem Deutschland eine nicht gerade hervorragende Rolle spielte. Das französische Kabinett unter der Leitung Delcassés hatte einen wundervollen Zug auf dem europäischen Schachbrett gefunden. Gestützt auf eine Allianz mit Rußland, um dessen Freundschaft sich Deutschland wiederholt vergeblich bemüht hatte, und auf ein herzliches Einvernehmen (die berühmte entente cordiale) mit England, hatte man einen Feldzugsplan gegen Deutschland in der Tasche. Der „Herzog von Lancaster“ (die englischen Zeitungen haben erst vor wenigen Tagen verraten, daß sich Eduard VII. auf seinen Reisen nach Frankreich unter diesem Namen verbirgt) — also der geheimnisreiche und rätselvolle Herzog von Lancaster und Delcassé nahmen zusammen an einem Fünfuhrtee teil, bei dem sie wohl in aller Ruhe den Plan gegen Deutschland entworfen haben.

Aber die deutsche Regierung durchschaute zur rechten Zeit den Plan und wenn auch kein ernster Mann auf leitendem Posten auch nur einen Augenblick das Märchen von den Hunderttausend Engländern, die an der schleswig-holsteinischen Küste im gegebenen Augenblick landen sollten, geglaubt hat, so hatte man doch an maßgebender Stelle das Bewußtsein, daß „etwas nicht ganz in Ordnung sei“ und „daß etwas geschehen müsse.“ So wurde die Marokkofrage aufgerollt und am Seinestrande gab man aus diplomatischen Rücksichten einem Manne den Laufpaß, der dem Volke berufen schien, von den schlechten „Prussiens“ die Vergelung zu fordern.

Delcassé war mit seinem Kriegslärm gestürzt — hatte man auch seine „Vergelungsidee“ ausgelöscht? — Es ist nicht so, daß man jenseits des Rheins hohle Hände macht und nun gegen die Burgen des „deutschen Stromes“ „Rache für Sadowa“ schreit; aber der „Gedanke an die Vergeltung für 1870/71“ schläft nie ein. Er ist die stillschweigende Parole unter dem raschlebigen Volk. Er ist ein Ehrenpunkt, über den man nicht spricht, an den man aber unausgesetzt denkt.

Daran haben auch die zehnwöchentlichen Verhandlungen in Marokko nichts zu ändern vermocht; denn Deutschland, daß bei Berufung der Konferenz durchblicken ließ, es würde in Algeciras Frankreich helfen, mußte ganz selbstverständlich als Gegner Frankreichs auftreten, als sich der Vorhang zum Schauspiel gehoben hatte. Die Redeschlachten im sonnigen Süden haben gezeigt, daß eigentlich nur zwei Parteien um die Palme rangen: Deutschland und Frankreich.

Wir können nicht glauben, daß man an der Seine die Marokkokonferenz auf unser Guthabenkonto setzen wird, nach all dem, was „enthüllt“ worden ist. Deutschland steht wie bisher am Scheidewege. Soll es den Diplomatenversicherungen Glauben schenken oder sich zu dem starken Kaiserwort bekennen: „Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen, die Kräfte gespannt, das Ziel erkannt, die Schwarzseher verbannt.“

M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Besuch des Kaisers in Madrid, der Mitte Mai erwartet wurde, soll auf den Oktober verschoben worden sein.

* Die zur öffentlichen Zeichnung aufgelegten 260 Millionen Mark 3½ prozentiger Reichsanleihe sind nach einer vorläufigen Feststellung rund eineinhalbfach gezeichnet worden. Von den 3½ prozentigen preußischen Konsols sollen über 400 Millionen gezeichnet worden sein.

* Die Schaffung eines Reichsschulamtes soll für die nächste Zeit beabsichtigt sein. Das Reichsschulamt soll sich nicht mit Schulfragen der deutschen Bundesstaaten beschäftigen, die verfassungsmäßig der deutschen Landesgesetzgebung unterstellt sind, sondern sich der deutschen Schulen im Ausland annehmen.

* Eine preußische Studienkommission, die nach dem Besuch geht, ist mit Unterstützung des preußischen Kultusministeriums gebildet worden. An ihrer Spitze begab sich Prof. Dr. Otto Jäckel aus Berlin nach Neapel, um den Ausbruch des Vesuvs zu studieren. Ihm folgte Dr. Emil Philippi-Berlin, der Geologe der deutschen Südpolarexpedition, nach.

Österreich-Ungarn.

* Der neue ungarische Ministerpräsident Dr. Wekerle hielt am 11. d. in der Versammlung der koalisierten Parteien eine Programmrede, in welcher er darlegte, daß die große Verfassungskrisis Männer verschiedener Parteirichtung gezwungen habe, ein Kabinett zu bilden, um den konstitutionellen Notstand zu beendigen.

* Die ungarische liberale Partei hat beschlossen, sich aufzulösen. Graf Tisza sowie andere hervorragende Angehörige der Partei werden sich nicht um ein Abgeordnetenmandat bewerben.

Frankreich.

* Die auswärtige Politik Frankreichs bot im französischen Senat den Anlaß zu überaus heftigen Auseinandersetzungen zwischen der Regierung und einigen Mitgliedern. Verschiedene Redner hoben unter schrecklichem Lärm der Anwesenden hervor, daß das Einvernehmen mit England der schlimmste diplomatische Fehler sei, den Frankreich seit etwa 50 Jahren begangen habe. Sie erwarten von der Regierung bestimmt, daß sie die geheime und verkehrte Politik des vorigen Ministeriums aufgebe und ohne Zurückhaltung der russischen Allianz treudiene. Bourgeois, der Minister des Äußern, wies geschickt alle Angriffe zurück und schloß seine Rede: „Unmittelbar nachdem wir der Allianz mit Rußland den Abschluß des Einvernehmens mit England haben hinzufügen können, können wir nicht den Gedanken fassen, etwas daran zu ändern. Ich bin sicher, mich hierin mit dem ganzen Senat im Einvernehmen zu befinden.“

* Der Streik der Pariser Postunterbeamten gewinnt an Ausdehnung. Man befürchtet, daß die in der Tivolihalle mit ihren Frauen und Kindern weilenden Briefträger sich den Zugang zu den Postbureaus werden erzwingen wollen. In allen Pariser Postbureaus ist ständig militärische Bewachung eingerichtet.

England.

* Der Minister des Äußern erklärte im Unterhause, daß die vorläufige Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zu Serbien nicht eher erfolgen würde, als bis am Königsmord beteiligten Offiziere aus ihren Stellungen entfernt wären.

* Der Lord-Mayor von London wird am 18. Mai zu Ehren mehrerer hervorragender Mitglieder der Stadtverwaltungen von Berlin, Dresden, Köln, Aachen und anderen deutschen Städten, die in nächster Zeit London besuchen wollen, ein Festmahl veranstalten.

Holland.

* Die zweite Haager Friedenskonferenz wird wahrscheinlich nun doch um einige Wochen verschoben werden. Frankreich hat sich nämlich im Interesse des allamerikanischen Kongresses an Rußland mit vertraulichen Vorstellungen wegen der Verschiebung gewandt. Auch Deutschland, Belgien und die Niederlande haben gegen solchen Aufschub nichts einzuwenden. Die Vertreter der Mächte werden sich daher erst im Hochsommer oder zu Beginn des Herbstes im Haag versammeln.

Rußland.

* Die über den glänzenden Wahlsieg der Opposition überaus bestürzte Regierung greift in ihrer Ratlosigkeit zu allerhand Mitteln, um ihre Gegner zu schwächen. In mehreren Kreisen wurden aus nichtigen Gründen die Wahlen ungültig erklärt, in andern die demokratischen Wahlmänner von der Liste gestrichen und durch regierungsfreundliche Kandidaten ersetzt, in andern Kreisen wieder einfach verhaftet. So beginnt in Rußland die Zeit der verfassungsmäßigen Regierung und Volksvertretung.

* Die Lage im Innern gestaltet sich immer trostloser. Die Hungersnot wird von Tag zu Tag größer und dementsprechend wächst auch die Erregung der ländlichen Bevölkerung. In dem Flecken Blonie bei Warschau überfiel eine nach Tausenden zählende Menge Bauern die Marianviten-Sektierer, die seit Sonntag die Kirche verbarrikadiert hatten. Die Sektierer verteidigten sich mit Revolverschüssen aus dem Glockenturm. Schließlich erstürmten die Bauern das Gotteshaus, wobei 20 Personen, meist Frauen und Priester, so schwer verletzt wurden, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen werden.

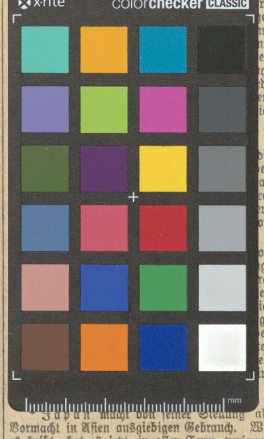
Balkanstaaten.

* Ein Riesenskandal macht zurzeit in Sofia großes Aufsehen. Die Oppositionsblätter beschuldigen nämlich den Ministerpräsidenten General Petrow, den Kriegsminister General Savow und den gewesenen Artillerie-Inspektor General Wlahanow, bei einer ersten Gewehrlieferung 750 000 und bei einer zweiten 160 000 Frank unterschlagen zu haben. Die genannten Minister haben gegen das Blatt „Mir“, das in erster Linie diese Beschuldigung ausgesprochen hatte, die gerichtliche Klage erhoben, und man erwartet mit großer Spannung die Entscheidung des Gerichtshofes.

Amerika.

* Der vielgenannte Präsident von Venezuela, Castro, ist zeitweilig von der Präsidentschaft zurückgetreten. Der erste Vizepräsident Gomez hat die Präsidentschaft übernommen. — Dieser Schritt soll offenbar dazu dienen, die Lösung der Streitigkeiten mit Frankreich und andern Staaten zu fördern. Castro deutet in seinem Rücktrittsschreiben an, daß er seinen Schritt zu einem dauernden machen würde, wenn er sich überzeugt, daß er zu seines Landes Besten diene und ihm Frieden und Eintracht bringe.

* Das General-Lohnskala-Komitee der Hartkohlengräber hielt eine Versammlung ab, in der die durch die Gegenvorschläge der Berg-



Japan macht von jener Stellung als Vormacht in Asien ausgiebigen Gebrauch. Wie es heißt, hat es jetzt in aller Form verlangt, China solle Mukden und die Provinz Antung bestimmt im nächsten Monat für den Handel öffnen. Man darf gespannt sein, wie sich die chinesische Regierung zu dieser Forderung stellen wird. (Hoffentlich kommt es nicht zu dem so beliebten Notenwechsel!)

* Die Unruhen in China greifen weiter um sich und berühren auch schon die Provinz Schantung, wo das deutsche Schutzgebiet Kiautschou liegt. Wieder sind es, wie in der Zeit des Boxeraufstandes, die geheimen Gesellschaften, die die Waffen gegen die bestehende Ordnung ergreifen, zum Teil offenbar aus sehr niedrigen Motiven. Es heißt, daß die Banditen in Honan 12 000 Mann zählen, und Banner tragen mit der Inschrift: „Nieder mit der Mandschu-Dynastie“. Der Schauplatz der Unruhen in Honan liegt nahe an der Hankau—Pekinger Eisenbahn, so daß die Reisenden aus der Ferne das Schießen hörten. Von Hankau sind Truppen entsandt worden; man hofft, daß es ihnen gelingen wird, die Unruhen zu unterdrücken.

Entsetzliche Zustände am Vesuv.

Die Feuerströme, die dem verderblichen Vesuv entströmten, sind zwar erstarrt, doch dichte, schwere Aschen- und Schlackenregen legen sich wie ein Leichentuch über die hartgeprüften Ortschaften rings um den grollenden Berg, vernichten allen Pflanzenwuchs und erdrücken unter ihrer Wucht Häuser und Kirchen. Der bisher angerichtete Schaden wird auf eine halbe Milliarde geschätzt; die gerüchtweise verlautbarten Ziffern über Verluste an Menschenleben schwanken zwischen achthundert und tausend. Hungersnot, einstürzende Häuser und Verkehrsstockungen treiben die erschreckte Bevölkerung zur Verzweiflung. Es scheint, als sollten die Vesuvbewohner langsam unter dem steigen Aschenregen verschüttet werden. Die Zugverbindung zwischen Rom und Neapel geriet teilweise ins Stocken, wie überhaupt im Vesuvgebiet aller Verkehr nach und nach zur Unmöglichkeit wird. In San Giuseppe arbeiten Tag und Nacht Soldaten an der Befreiung der in ihren Häusern begrabenen Menschen. Die Asche liegt dort meterhoch; es herrscht infolge der Unterbindung jeglichen Verkehrs Hungersnot. Die Regierung entsandte zwar reichliche Mengen Brot, die aber nicht verteilt werden können. In Torre del Greco stürzen täglich Häuser ein. Hungrige Banden durchziehen die Stadt und werden nur durch den Anblick der Soldaten verhindert, Räubereien auszuführen. In Somma, Sarno und Cercola steht es gleichfalls verzweifelt aus. — In Neapel begegnet man von früh bis spät Bittprozessionen. Wegen Einsturzgefahr ist die berühmte Humbertigalerie gesperrt.

In rat- und sprachloser Verzweiflung starren Tausende von Flüchtlingen mit bangen Blicken auf den Vesuv, der sich jedoch in undurchdringlichem Dunkel verbirgt — und aus dem Dunkel stürmt unaufhaltsam in steter Gleichmaß der alles Leben bedrohende Aschenregen.

Ministerpräsident Sonnino traf trotz heftigen Sandregens in Neapel ein und fuhr sofort mittels Automobil in das Vesuvgebiet, um die geschädigten Gemeinden zu besuchen und Unterstützungen zu verteilen. Aber das Unglück ist so unermeßlich groß, daß es nicht gehoben, nur gelindert werden kann. Wäre doch die ganze italienische Armee nicht imstande, die gefährdeten Städte vor Verschüttung zu retten. Die Brot- und Wasserverteilung, wenn sie auch noch so ausgedehnt betrieben würde, wird nie den ungeheuren Ansprüchen genügen, wenn es nicht gelingt, die wenigen Verkehrsstraßen mit den Städten am Golf aufrechtzuerhalten.

Die letzten Nachrichten aus den am Vesuv liegenden Ortschaften lauten etwas günstiger; der Aschenregen jedoch dauert mit unverminderter Kraft an. Eine große Menge Arbeiter und Soldaten sind damit beschäftigt, die Aschenmassen von den Häusern und Straßen wegzuräumen. Der Verkehr der Straßenbahnen ist teilweise wiederhergestellt.

Zur Linderung des schreiendsten Elends hat Ministerpräsident Sonnino eine Kommission unter dem Vorsitz des Herzogs von Rosca ernannt und zu deren Verfügung als erste Rate die Summe von einer halben Million Lira zur Verteilung an die Notleidenden gestellt. Es wird aber viele Millionen erfordern, wenn man allen ihrer Habe Beraubten auch nur einigermaßen eine Grundlage für ein neues Leben schaffen will.

Von Nah und Fern.

Deutsche Luftschiffer in England. Die deutschen Luftschiffer Hauptmann Hilde-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219060418-11/fragment/page=0005